

Internationale Entomologische Zeitschrift

Organ des Internationalen Entomologen-Bundes und
des Reichsverbandes Deutscher Entomologen-Vereine

24. Jahrgang.

22. Oktober 1930.

Nr. 28.

Inhalt: Dr. Leop. Müller: Schlagworte in der Entomologie. (Schluß). — Turner: Mißbrauch des Artnamens idas. — Bandermann: Ein neuer Hybrid von *Actias luna* L. ♂ Kreuzung *Actias ningpoana* Fldr. ♀. — Hoffmann: *Hydrilla palustris* Hb. ab. ♂ *obscura* Hoffm. — Arbeitsgemeinschaft rheinisch-westfälischer Lepidopterologen. — Der 18. Sächsische Entomologentag in Döbeln.

Schlagworte in der Entomologie.

Von Dr. Leop. Müller, Linz.

(Schluß).

II.

Einen anderen Komplex von Schlagworten möchte ich etwas kürzer behandeln. Eine zweite Gruppe von Gegnern (oder sind dieselben nur unter anderer Maske?), sucht uns mit der „Ethik“ zu bekämpfen, und wenn auch dieser letzte Appell an unsere „Vernunft“, unser „Gewissen“ und unsere „Sittlichkeit“ nichts nützt, wird unter widerlichster Verzerrung des Schlagwortes vom „Naturschutz“ nach der Polizei gerufen!

Mit den Beziehungen der „Ethik“ zu unserer Betätigung hat sich erst kürzlich Herr Dr. Ruediger, Waldenburg, in der Faschingsnummer der Frankf. E. Z. 1929/30, S. 232 eingehendst befaßt. Seine geistreiche, toternst vorgetragene Plauderei ist selbstverständlich nur als eine glänzende Satyre zu verstehen; dies geht u. a. schon aus der humoristischen Einleitung hervor, in der er sich ergebenst als Antialkoholiker und Vegetarier strengster Observanz vorstellt (auf den Nichtraucher hat er wohl nur vergessen) und den überragenden sittlichen Gehalt der buddhistischen Lehre rühmt, die es verbietet, irgend ein Tier zu töten; ganz deutlich verrät er seine wahre Absicht aber in der schönen Grabrede, die er 200, von einem entomologischen Wüterich getöteten *mnemosyne*-Faltern hält und mit der elegischen Betrachtung schließt: „Wäre es nicht schöner, diese 200 Insektenleichen (!) flögen noch als lebendige Falter in unsern Bergen!“ — Der Gedanke an ein jahrzehntelanges Falterleben darf auch einem Nichtentomologen wohl nicht ernstlich zugemutet werden; das ganze ist eben nur ein Faschingsscherz, worauf aber die Leser immerhin aufmerksam gemacht seien.

Das inhaltlich Wertvolle ist aber die Zusammenfassung der von so sonderbaren „Ethikern“ immer wieder gegen uns vorgebrachten Schlagworte. Wir sind danach ganz grausame Mörder; dies gilt besonders von jenen, die Serien sammeln und „Hekatomben wehrloser Tiere hinschlachten“, nur um darunter vielleicht ein aberratives Stück zu finden, mit dem sie ihre mihi-Sucht befriedigen könnten; es wäre besser, wenn lieber derlei

„Nomenklaturjäger“ (?) zugrundegingen als die „arme gepeinigte Kreatur“, die ja auch ein gutes „Recht zum Leben“ hat; Bang-Haas bringt in den Novitates (genau berechnet!) 13591 Neubeschreibungen; wieviel Schmetterlinge müssen dazu getötet worden sein! (die wahrscheinlich heute noch leben würden); auf diese Massenmorde ist auch der beklagenswerte stete Rückgang unserer Insektenwelt zurückzuführen usw., womit ein schöner Uebergang zum „Naturschutz“ und zum Schrei nach der Polizei gefunden ist! —

Derlei Gedankengänge sind ja für jeden wissenschaftlich sammelnden Entomologen ohne weiteres als irrig erkennbar. Sie sind aber trotzdem nicht ungefährlich, da die mangelnde Sachkenntnis derartiger Propheten durch umso größeres Pathos und umso größere Beharrlichkeit ersetzt wird; sie sind besonders deshalb gefährlich, weil sie auf dem Umwege über bloß einseitig orientierte Lehrer manchmal auch schon auf Schulen übergreifen haben! Es muß daher auch auf diese Schlagworte näher eingegangen werden.

Der Hauptvorwurf der „Ethiker“ richtet sich also dahin, daß auch die „Kreatur“ ein Recht auf Leben hat und der Sammler sohin gegen dieses Gebot der Ethik verstoße, wenn er seine Falter tötet („hinschlachtet“). Dieser Vorwurf beruht auf einer völligen Verkennung, richtiger Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse. Die Verkennung liegt darin, daß dieses Schlagwort übersieht, wie in der ganzen Natur, vom höchstorganisierten Tiere bis zum einzelligen, das Lebensprinzip der Mord ist! Wenn Buddha die Tötung von Tieren verbot, bestimmte ihn hierzu gewiß nicht eine Gefühlsduselei im Sinne unserer modernen „Ethiker“, sondern dürfte wohl der Glaube an die Seelenwanderung eine Rolle gespielt haben; wir Menschen von heute begnügen uns eben offenbar mit einem geringeren Grade von „Ethik“ und wären zufrieden, wenn wenigstens der gegenseitige Brudermord von Menschen endgültig der Vergangenheit angehörte! — Die Unkenntnis liegt aber darin, daß derlei außenstehende „Ethiker“ offenbar nicht wissen, daß der Falter, den wir töten, sein Leben ohnehin bereits hinter sich hat und sein Falterdasein überhaupt nur nach wenigen Tagen, oft genug sogar nur nach Stunden zählt. Dies gilt in der Hauptsache auch von den überwinterten Faltern (nach Berge-Rebel etwa 50 von rund 1700 mitteleuropäischen Großschmetterlingen), da auch diese den größten Teil ihres längeren Falterdaseins im Winterschlaf verbringen und nach Erfüllung der einzigen noch übrigen Aufgabe, der Fortpflanzung, ebenfalls sehr bald absterben. Wir können diese Dinge eben nicht mit den poetischen Augen des Dichters, sondern nur mit den viel prosaischeren des Wissenschaftlers betrachten, und eine „Ethik“, die sich nicht auch ihrerseits auf dieser Voraussetzung aufbaut, richtet sich eben selbst!*) — Oder sollte es doch wirklich „Ethiker“

*) Aus diesem Gesichtspunkte erklärt es sich wohl auch, daß sich der Sturmlauf der „Ethiker“ notwendigerweise nur auf die farbenprächtigen Schmetterlinge beschränkt, während die meist bescheideneren Käfer des ethischen Schutzes offenbar minder würdig sind!

geben, die ernstlich daran glauben, daß die Falter ohne die bösen Sammler jahre- oder jahrzehntelang leben würden? — Sterben muß schließlich jedes Tier und jeder Falter, und es macht dabei wirklich herzlich wenig Unterschied, ob er nun an Lebensschwäche von selbst eingeht, oder einem Vogel, einer Fledermaus, einer Spinne oder einem sonstigen Räuber zur Beute fällt oder in seltenen Ausnahmefällen (selten, gemessen an der Gesamtheit der Falter) von einem Sammler gefangen wird. — In vielen Fällen ist sogar das Gegenteil dessen der Fall, was den Sammlern vorgeworfen wird; denn der wissenschaftliche Sammler ist nicht bloß ein Jäger, sondern auch ein Heger seines Wildes, besonders wenn er Eizuchten betreibt; während im Freien gut 95% aller Nachkommen in der Regel vor Erreichung des Falterstadiums zugrunde gehen (besonders bei den selteneren Arten, die ja gerade deshalb selten sind), ist der Züchter sorgsam bemüht, seine Pfleglinge gut zu betreuen und solcherart Hunderten von Tieren zum vollwertigen Leben in normaler Dauer zu verhelfen, die im Freien längst zugrunde gegangen wären! — Wenn unsere Betätigung gegen die Gesetze der Ethik verstößt, dann gilt dies in noch höherem Grade von der Jagd und aller Viehzucht; aber das zu vertreten, hüten sich die Herren „Ethiker“!

Ein ganz besonderer Greuel ist den Ethikern der „Massenmord“ von Faltern, sei es zu Handels-, sei es zu wissenschaftlichen Zwecken. Auch ich bin gewiß kein Freund des zwecklosen Fangens und Tötens von Faltern und setze jeden gefangenen Falter, den ich nachträglich für unverwendbar finde, wenn noch möglich, wieder in Freiheit; das Sammeln von Serien ist aber keineswegs zwecklos, sondern für wissenschaftlich arbeitende Entomologen unentbehrlich, ja geradezu die einzige Methode, um zu einem wirklichen Ueberblick über die Variationsbreite einer Art, über den Gegenstand unserer wissenschaftlichen Arbeit überhaupt zu kommen. Auch hier verbietet sich übrigens eine übermäßige Anhäufung wohl zumeist von selbst durch den Platzmangel, unter dem ja fast alle Sammler leiden; auch hat kaum je ein Sammler für alle Gruppen von Schmetterlingen das gleiche Interesse und vollends bei den zahlreichen, wenig veränderlichen Arten wird man sich nach wie vor mit einigen Pärchen oder Stücken begnügen. Daß aber deshalb jemand Hekatomben von Faltern tötet, um zu einer neuen Form zu kommen, gehört wohl ins Reich der Phantasie; derlei tut, schon wegen der damit verbundenen Mühe des Präparierens, kein wirklicher Sammler. — Die Feststellung, daß in den Novitates 13 591 Formen angeführt sind, mag schon auf Richtigkeit beruhen; doch übersieht der gewissenhafte ethische Statistiker, daß sich diese Feststellungen auf viele Jahrzehnte verteilen (alle im Seitz aus irgend einem Grunde nicht aufgenommenen Formen!), daß sie sich zum großen Teile auf außereuropäische, mindestens aber zu $\frac{9}{10}$ auf Faunengebiete außerhalb Mitteleuropas beziehen und viele Formen auf ein einziges Belegstück gegründet sind!

Nur vollkommene Unorientiertheit und Unvertrautheit mit den tatsächlichen Verhältnissen kann daher zu dem ganz unrichtigen Schlusse kommen, daß durch den Massenfang von Faltern ein Rückgang der Insektenwelt bewirkt wird. Ich möchte zunächst eine ganz nüchterne Berechnung aufstellen, wie dieser Massenmord in Wirklichkeit aussieht und wähle als Beispiel Oberösterreich mit seinen rund 12 000 qkm. In diesem ganzen Lande sind hochgerechnet etwa 30 Sammler aktiv tätig; im Durchschnitt entfällt also auf rund 400 qkm 1 Sammler! Wenn wir den Jahresfang eines jeden dieser Sammler auf 2000 Falter (die gezogenen mitgerechnet!) schätzen, so ist dies hoch gegriffen, und nur sehr wenige werden diese Rekordziffer erreichen (schon wegen der Arbeit des Präparierens), wahrscheinlich sogar kein einziger; mancher kommt kaum auf 200 im Jahre! Dem menschlichen Fange fallen also im Durchschnitte etwa höchstens jährlich 5 Schmetterlinge auf den Quadratkilometer (!) zum Opfer. Wie viel hundert Schmetterlinge auf bloß 1 Quadratmeter mögen es dagegen sein, die als Eier, Raupen, Puppen oder Falter ihren natürlichen Feinden zum Opfer fallen? Ganz abgesehen von jenen, die durch klimatische Verhältnisse und Krankheiten zugrunde gehen!

Ein Rückgang der Insektenwelt, wenigstens der Schmetterlinge, scheint ja tatsächlich eingetreten zu sein, sofern nicht etwa auch hier die unmittelbare Wahrnehmung täuscht; viele Sammler klagen ja wirklich über immer geringer werdende Ausbeuten. Doch ist weder ein solcher Rückgang, noch vollends die Ausrottung einzelner Arten jemals auf unmittelbare Eingriffe von Menschen, insbesondere von Sammlern zurückzuführen. Wohl aber können mittelbare menschliche Eingriffe diesen Erfolg herbeiführen, z. B. Waldschlaggerungen oder Aufforstungen, Uebergang vom gemischten zum einseitigen Nadelwald, Entsumpfungen, Bebauung von Oedland, Umwandlung von Wiesen- in Ackerland u. dgl.; daß aber hieran gerade die Sammler am wenigsten beteiligt sind, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden.

Auch die Ausrottung einzelner Arten wird in den allerseltensten Fällen und nur auf engst begrenzten Gebieten durch übermäßige Sammelbetätigung erfolgen, vielmehr meist auf Aenderung der klimatischen Verhältnisse, auf Elementarereignisse, Krankheitsepidemien, Aenderung der Anbauverhältnisse u. dgl. zurückzuführen sein. Dies gilt ganz besonders auch von dem, immer und immer wieder als Paradebeispiel angeführten lokalen Aussterben unserer heimischen Parnassier, besonders des Apollo. Zum Beweise meiner Behauptung möchte ich zwei Beispiele eigener Beobachtung anführen. *Parnassius delius* kommt auf einem Berge Nordsteiermarks inselförmig in der besonders schönen und begehrten Form *styriacus* vor. Alljährlich werden dort von Händlern Hunderte weggefangen, ja einer schuf hierzu eine förmliche Organisation, indem er den mitten am Fangplatze in einer Hütte wohnenden Hüterknaben mit Netzen, Giftgläsern, Schachteln usw. ausrüstete und ihm eine Fangprämie auszahlte, die ihn bestimmte,

auch das letzte erreichbare Stück wegzufangen. Trotzdem — die Sache währt schon jahrzehntelang — ist von einer Ausrottung keine Rede und erst im vergangenen Jahre soll ein anderer Händler wieder weit über 100 Stück erbeutet haben! Der Falter erscheint alljährlich in unverminderter Anzahl und auch ich konnte mir vor einigen Jahren müheles ein Dutzend in kurzer Zeit verschaffen.*) — Und nun das entgegengesetzte Beispiel. Im Donautale nächst Grein kam *Parnassius apollo* noch um etwa 1850 alljährlich in großer Menge vor; dort hat sich, soweit unser Erkennen reicht, nichts zum Schlechtern geändert; die Futterpflanze wächst nach wie vor reichlich, von einem Besuche der Gegend durch Sammler war überhaupt wohl keine Rede, und doch ist dort der Falter ausgestorben, so gründlich, daß wir heute nicht einmal mehr mit einiger Sicherheit wissen, welche Form dort flog (wohl ein Ausläufer der Sudetenrasse *albus*, dies eher als eine alpine Rasse). Also ein Aussterben ganz sicher ohne die geringste menschliche Einwirkung! Ich glaube sogar, so weit gehen und annehmen zu dürfen, daß der Apollo nie durch menschliche Einwirkungen, speziell durch noch so übermäßiges Sammeln auszurotten ist, weil die Raupe wohl überwiegend an anderen Plätzen lebt als an jenen, die der Falter bevorzugt. Wohl findet man auch die Raupe lokal, aber die Hauptbrutplätze sind in der Regel schwer zugänglich und der Falter wird oft genug an Plätzen gefangen, wo von der Futterpflanze keine Spur zu sehen ist; erst voriges Jahr beobachtete ich wieder an einem Flugplatze den Falter, wie jeder einzelne von weit höher oben herabschwebte. — Jeder halbwegs beobachtende Sammler wird wissen, wie selten er im Freiland überhaupt ein unbefruchtetes ♀ irgend einer Art erhält; es darf ruhig angenommen werden, daß jedes gefangene ♀ wenigstens einen Teil seiner Eier bereits abgesetzt hat, und speziell beim Apollofange wird jeder Sammler wissen, wie selten ihm ein ♀ ohne Tasche im Freiland in die Hände kommt!

Ueber diese Beziehungen hat inzwischen Herr W. Reßler, Liegnitz, unter dem Titel „Entomologie und Naturschutz“ in dieser Zeitschrift, Nr. 18 des laufenden Jahrganges, einen beachtenswerten Aufsatz publiziert. Besonders treffend verweist er darauf, daß die Klagen über den angeblichen Rückgang der Falterwelt objektiv meist unrichtig sind; bekanntlich treten einzelne Arten in einzelnen Jahren besonders häufig auf und bei auffälligeren Arten bleibt die Erinnerung daran ungewollt stark im Gedächtnis haften; wenn in folgenden Jahren die Häufigkeit wieder auf das normale Maß zurücksinkt, so kann deswegen noch lange nicht von einem Rückgange der Falterwelt gesprochen werden. Sehr eingehend und zutreffend werden auch die wirklichen Ursachen des lokalen Verschwindens einzelner Schmetterlingsarten und deren natürliche Feinde besprochen; zu letzterem Punkte möchte

*) Hierher gehört auch die Legende, daß das Aussterben des Apollo im Fichtelgebirge dadurch verursacht wurde, daß die Wohnungsgeber den scheidenden Sommergästen (im September?) einen Blumenstrauß mitgaben, auf dem üblicherweise (?) ein lebender Apollofalter befestigt wurde!

ich nur bemerken, daß die Vögel und besonders die Ameisen speziell den Schmetterlingen weniger gefährlich sind, wie denn auch der Herr Verfasser hier ausdrücklich von den Insekten im allgemeinen, nicht aber von den Schmetterlingen im besonderen spricht; daß Ameisen lebende Raupen oder Falter töten, dürfte wohl nur ganz ausnahmsweise vorkommen. Sehr gelungen ist die Gegenüberstellung, daß die sogen. Naturschützer einerseits für den Schutz der Vögel eintreten, weil diese große Mengen von Insekten vertilgen, andererseits den Sammlern gegenüber aber dieselben Insekten als Gegenstand des Naturschutzes ausspielen wollen! Höher kann die Inkonsequenz allerdings wirklich nicht mehr gehen. —

III.

Und damit bin ich auf eine dritte Gruppe höchst verderblicher Schlagworte gekommen, auf jene, die sich hinter die Idee des Naturschutzes verschanzen und von hier aus Unfug treiben. Ich möchte nicht mißverstanden werden: Der Naturschutz, die Erhaltung unserer heimatlichen Natur in ihrer Eigenart, ist gewiß eine schöne und hohe, wirklich ethische Idee; wie allen solchen Ideen ergeht es aber auch ihr, daß sie nämlich durch die Ausführung in der Praxis gerade ins Gegenteil verkehrt wird. Der Ausspruch: „Gott schütze mich vor meinen Freunden; vor meinen Feinden werde ich mich schon selbst schützen“, gilt auch hier. Diese „Freunde“ glauben durch eine Unsumme von Verboten, durch die sie mit geradezu sadistischer Erfindung ihren Mitmenschen jeden Naturgenuß zu vereiteln suchen, dem „Naturschutz“ zu dienen und verraten dadurch nur, wie völlig unvertraut sie selbst in Wirklichkeit mit der Natur sind. Derlei Miesmachern ist es ein Greuel, wenn fröhliche junge Menschen nach einer grauen Arbeitswoche am langersehnten Sonntag ins Freie flüchten und dort die Natur nach ihrer Art, in lauter Fröhlichkeit genießen; ein jedes kleine Kind, das sich ein paar Blumen von der Wiese abreißt und zum Strauße vereinigt, wird angestänkert; zurückgelassene Papierabfälle im Wald und auf der Wiese „schänden“ die Natur und was dergleichen Unsinn mehr ist. Wenn die paar Blumen auch nur 5 Minuten dem Kinde eine Freude bereiten und dann auch achtlos weggeworfen werden, haben sie doch schon einen besseren Zweck erfüllt, als wenn sie eine Woche später zu landwirtschaftlichem Heu werden, das Kilogramm zu 8 Groschen! Was ist da wohl die wahre Ethik, jene, welche die „gequälte Kreatur“ schützt und den Menschen im Namen des Naturschutzes verdorren läßt, oder jene, welche ein paar Blumen opfert, um dem Menschen in seinem ohnehin so gequälten Dasein einen Sonnenstrahl von Freude zu vergönnen?

Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes weit überschreiten, hier mit dieser Richtung, die den Gedanken des Naturschutzes so unerhört schädigt, abrechnen zu wollen. Nur soviel sei betont, daß durch bloße Verbote überhaupt dem Naturschutz nicht nur nicht gedient, sondern im Gegenteil bloß geschadet wird. Derlei

im Rechtsbewußtsein des Volkes nicht verankerte, ihm sogar zuwiderlaufende Verbote erwecken nur den Geist des Widerspruches und des Widerstandes und verlocken gerade zu Handlungen, an die sonst niemand auch nur gedacht hätte. Sie schaden der Autorität der Behörden, die sich bedauerlicher Weise vielfach zur Mitwirkung vorspannen lassen, zumal diese Behörden die Befolgung ja doch nicht erzwingen können; sie schaden aber auch der Idee des Naturschutzes selbst, der dadurch in der Bevölkerung lächerlich gemacht wird. Richtig verstandener Naturschutz kostet allerdings positive Arbeit und vor allem Geld! Die Arbeit wieder fordert gute Ideen und besonders wirkliche Vertrautheit mit der Natur, was leider den üblichen „Naturschützern“ meist ganz zu fehlen scheint; und von Geld wollen diese Herrschaften erst recht nichts hören, nämlich vom Selbstzahlen, da knüpfen sie ängstlich die Taschen zu; es ist freilich so viel einfacher, sinnlose Verbote durchzudrücken, bei deren Uebertretung gegebenenfalls die andern, die zufällig Erwischten, in Form von Strafmandaten zu zahlen haben! Auch wirtschaftlich ist das natürlich sehr verdienstlich, wenn man dem Staate, statt ihm eine Ausgabe zu verursachen, zu einer Einnahme verhilft!

In allen solchen Verboten äußert sich nur ein gänzlich Verkennen der wirklichen Größe und Erhabenheit der Natur. Sie hilft sich schon selbst und braucht dazu nicht die polizeiliche Hilfe der winzigen Menschlein; sie hat wohl nur ein mitleidiges Lächeln für ein solches Beginnen. Was schwach ist und die Daseinsbedingungen verloren hat, geht ein und ist auch durch keinen polizeilichen Schutz zu retten, und was lebenskräftig und stark ist, braucht erst recht keine Polizei zum Gedeihen! — Wir haben oben gesehen, daß unmittelbare menschliche Eingriffe, das einzige was durch Verbote getroffen werden kann, wohl kaum jemals irgend einen erheblichen Schaden anrichten oder gar zu Ausrottungen führen, sondern daß, abgesehen von ganz unbeeinflussbaren klimatischen Verhältnissen, nur mittelbare menschliche Eingriffe wirklich fühlbare Aenderungen hervorrufen können, wie Rodungen, Anbau bisher steriler Gebiete, Entsumpfungen u. dgl. Dem kann aber nicht durch kleinliche Verbote, sondern nur durch großzügige Maßnahmen, wie Schaffung von Reservationen durch Ankauf des Gebietes, allenfalls auf Grund eines Enteignungsgesetzes u. dgl. entgegengewirkt werden. In Deutschland sind ja schon ganz schöne Erfolge in diesem Belange zu verzeichnen, obwohl auch hier noch das Verbotssystem weit vorherrscht; Oesterreich hat es aber kaum erst zu den allerbescheidensten Anfängen gebracht. —

Jedenfalls aber zeigt sich, daß auch auf dem Gebiete des Naturschutzes im allgemeinen, gerade wie auf jenem der Entomologie im besonderen, un- und mißverständene Schlagworte vielfach den größten Schaden angerichtet haben und daß deren nachdrücklichste Zurückweisung ein dringendes Gebot der Stunde ist. —

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Leopold

Artikel/Article: [Schlagworte in der Entomologie, 297-303](#)